

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 61=81 (1915)

Heft: 27

Artikel: Der Weltkrieg

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-31991>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 25.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Allgemeine Schweizerische Militärzeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

Mit den Beilagen: **Literaturblatt** (monatlich) und **Mitteilungen der Eidg. Militärbibliothek** (vierteljährlich).

LXI. Jahrgang. Der Schweizerischen Militärzeitschrift LXXXI. Jahrgang.

Nr. 27

Basel, 3. Juli

1915

Erscheint wöchentlich. — Preis halbjährlich für die Schweiz Fr. 5.—, fürs Ausland Fr. 6.50. — Bestellungen direkt an **Benno Schwabe & Co., Verlagsbuchhandlung** in Basel. Im Auslande nehmen alle Postbureaux und Buchhandlungen Bestellungen an. — Inserate 35 Cts. die einspaltige Petitzeile.

Verantwortlich für die Herausgabe des Blattes i. V.: **K. Schwabe.**

Inhalt: Der Weltkrieg. — Die zweite Offensive der Oesterreicher gegen Serbien. (Schluß.) — Zum Verständnis der Kriegsgeschichte von 1799: der Soldat in den Heeren der auf Schweizerboden kämpfenden Armeen. (Schluß.)

Der Weltkrieg.

XVII. Rückblick auf die Kriegereignisse im Jahre 1914.

Wir denken den Lesern einen Gefallen zu erweisen, wenn hier versucht wird, einen Ueberblick über den Kriegsverlauf bis zum Ende des Jahres 1914 zu geben. Es kann sich dabei schon aus Raumrücksichten nicht um ein weitschweifiges Resumee aller Schlachten und Gefechte, womöglich noch mit chronologischen Angaben handeln, die sich auf den verschiedenen Kriegstheatern ereignet haben. Das würde zu weit gehen und bedeutete eigentlich nur eine Wiederholung dessen, was in den früheren Abschnitten bereits schon gegeben worden ist. Was versucht werden soll, ist eine kurzgefaßte, gewissermaßen schlagwortartige Zusammenfassung der Operationen mit einer kurzen Zeichnung der Kriegslage, wie sich diese auf das Ende des Jahres gestaltet hat.

Auf dem *westlichen Kriegsschauplatz* gaben bessere Organisation, zweckentsprechende Kriegsvorbereitung und damit verbunden ein nicht unwesentlicher Vorsprung in der Mobilmachung den deutschen Heeren die Gelegenheit, die französischen und englischen Streitkräfte in einigen Grenzschlachten zu schlagen, das anfangs noch neutrale Belgien zu besetzen, die verschiedenen belgischen Fortifikationsregionen zu überwinden und besonders Antwerpen in überaus raschem Zuge zu nehmen. Es folgte hierauf ein Vormarsch in breiter Front nach Frankreich hinein, der bis an die Marne führte. Inzwischen war es der französischen Heeresleitung gelungen, gegen die Marne genügend Streitkräfte bereit zu stellen, um den deutschen Heeren angriffsweise begegnen zu können. Dieser Angriff, verbunden mit einer stark flankierenden Bedrohung der äußersten deutschen rechten Flügelarmee, veranlaßte die deutsche oberste Heeresleitung, ihre Heere wieder mehr gegen die Landesgrenze zurückzunehmen. Man stand sich dann auf einer Front gegenüber, die ungefähr 400 km maß und sich erstreckte von der Somme östlich von Amiens über Noyon gegen Varennes, in einem nach Norden gewandten Bogen um Verdun herum bis St. Mihiel an der Maas, dann über Pont-à-Mousson gegen die Vogesenmitte und von hier bis zur Schweizergrenze.

Es begann hierauf eine Art Wettlauf, bei dem beide Gegner bemüht waren, einander die westliche bzw. die nördliche Flanke abzugewinnen. Das führte anfangs unter Verwendung größerer Kavalleriemassen zu Kämpfen im nördlichen Frankreich zwischen Somme, Scarpe, dem Kanal von La Bassée und der Lys, im weiteren Verlaufe dann zu den Unternehmungen in Flandern zwischen der Lys und dem Meere. Jeder Flankierungsversuch der einen oder andern Partei führte im Verlauf der Operationen zu frontalem Fechten.

Dies hatte zur Folge, daß man sich gegenseitig unter ausgiebigster Anwendung der Feldbefestigung und der modernsten Verteidigungsmittel starke Stellungen schuf, die jede Angriffstätigkeit ungemein erschwerten. Die gesamten Operationen liefen aus in einen höchst hartnäckig geführten Stellungskrieg, ganz entgegen der vor dem Kriege entwickelten Theorie, daß bei den heutigen Massenheeren sich die Aktionen mit großen Schlägen in möglichst kurzer Zeit abspielen müßten.

Dadurch entstand eine weitere Verlängerung der bisherigen Front in nördlicher Richtung. Sie erstreckte sich jetzt von Noyon aus über Arras, La Bassée, Ypern, Dixmuiden und Nieuport bis an die Nordsee. Dieser Frontverlauf ist seit Oktober der gleiche geblieben. Er hat sich nur in dem einen oder anderen Abschnitte in verhältnismäßig geringem Maße geändert. Die ganze Kriegsweise ist zu einem gegenseitigen Belagerungskrieg geworden, bei dem Sappen und Minen, Handgranaten und Bombenwurf eine Hauptrolle spielen. Den Deutschen hat diese Fechtweise und eine äußerst solide Einrichtung ihrer Stellungen gestattet, je nach Bedürfnis beträchtliche Heeresmassen an die Ostfront zu versetzen, um hier die in den verschiedenen Abschnitten bereits angeführten großen Offensiven durchzuführen. Den Franzosen gab sie die Gelegenheit, die noch fehlende Steilfeuerartillerie zu schaffen und zu organisieren.

Weit mehr Bewegung zeigt die Kriegführung auf dem *östlichen Kriegsschauplatz*. Es kam zuerst der russische Einbruch in Ostpreußen, der durch den Sieg Hindenburgs bei Tannenberg gestoppt und zu schleunigem Rückzug gezwungen worden ist. Fast gleichzeitig mit ihm ging der österreichische Vormarsch in östlicher Richtung

und zu beiden Weichelseiten gegen die Linie Radom-Lublin, der zur Schlacht bei Krasnik geführt hat, sowie ihr Vordringen zwischen Pruth und Dnjestr. Infolge des Eintreffens großer russischer Verstärkungen gerieten beide nach heftigen Kämpfen ins Stocken und veranlaßten die Oesterreicher, nicht nur Polen und Galizien zu räumen, sondern sich bis auf Krakau zurückzuziehen. Damit kam es zur ersten Belagerung von Przemysl durch die Russen.

Hierauf folgten neue russische Angriffsoperationen gegen Ostpreußen. Sie hatten vor allem den Zweck, die schon bis an den Bober und gegen den Niemen vorgedrungenen deutschen Kräfte wieder auf deutsches Gebiet zurückzudrängen, den neuen russischen Vormarsch mit dem Endziel Berlin ins Werk zu setzen.

Sie gelangen insofern, als von Seiten der deutschen Heeresleitung die eigenen Stellungen mehr gegen die masurischen Seen zurückgenommen wurden und man sich hier zu einer aktiven Defensive einrichtete. Dieses defensive Verhalten längs der ost- und westpreußischen Grenze gab in Verbindung mit Kräftenachschüben aus dem Innern des Reiches und wahrscheinlich auch von der Westfront her die Truppenmittel zu dem, was hier der deutsch-österreichische Vormarsch an die Weichsel genannt worden ist. Zu diesem Zwecke erfolgte auf deutsch-österreichischer Seite zwischen Kalisch und Krakau eine neue Gruppierung der Kräfte. Darauf setzte aus dieser breiten Front heraus ein großer Offensivstoß gegen die Weichsel ein mit den beiden Operationszielen Warschau und Iwanogrod. Der Vormarsch führte bis auf zwei bis drei Tagemärsche an die genannten Operationsziele heran und kam dann infolge des Eingreifens starker russischer Verstärkungen zum Stehen. Gleichlaufend und gleichzeitig mit dieser Offensive hatten österreichische Streitkräfte zu einer neuen Offensive in Galizien angesetzt und zwar aus zwei verschiedenen Richtungen. Aus westlicher Richtung von der Gegend südlich von Krakau her. Aus südlicher Richtung von Ungarn her. Der Erfolg war das Zurückdrängen der Russen hinter den San und der Entsatz von Przemysl. Ein weiteres Vordringen nach Osten und in nördlicher Richtung scheiterte an der starken russischen Schlachstellung dicht östlich von Przemysl und an dem Auftreten russischer Verstärkungen am unteren San und beidseits der Weichsel.

Es kam die große russische Offensive längs der ganzen Front. Diese führte die Russen in Polen bis an die Warthe und in Galizien bis nahe an Krakau heran, Przemysl fiel zum zweiten Male russischer Umschließung. Auch brachte sie den Besitz der Karpathenpässe und die Besetzung ungarischen Gebietes. Im östlichen Galizien und in der Bukowina gelangte man über den Dnjestr und Pruth und gegen die Kammlinie der Ostkarpathen.

Hierauf folgte Hindenburgs zweite Offensive nach Polen hinein, gemeinsam mit Angriffen der österreichischen Heere von der schlesischen Grenze und von Krakau aus. Das Resultat war das Erreichen einer Linie der Bzura und Rawka entlang bis zur Pilitza, von dieser längs des Südwestrandes des polnischen Hügellandes, längs der Nida, des Dunajez und der Biata, östlich längs der Karpathen und südlich von Dnjestr und Pruth. Diese Linie

bezeichnet ungefähr die Lage auf das Jahresende, wobei nicht vergessen werden darf, daß um diese Zeit bereits starke Kräfteverschiebungen von seiten Oesterreich-Ungarns und Deutschlands an die Ostfront, besonders gegen die Karpathen begonnen hatten.

Nördlich der unteren Weichsel bildete das west- und ostpreußische Seengebiet die Frontlinie, die dann über Mlawa gegen Plozk an der Weichsel verlief. In dieser Situation kam es vielfach zu einem Positionskriege, der ähnliche Formen annahm, wie wir sie für die Westfront gekennzeichnet haben.

Der *serbisch-montenegrinische Kriegsschauplatz* sah ein langwieriges Ringen der Donau, Save und Drina entlang und wechselseitige Einfälle ins bosnisch-montenegrinisch-serbische Grenzgebiet mit hartnäckigem Gebirgs- und Kleinkrieg. Endlich gelang den Oesterreichern der Einbruch ins serbische Gebiet von der Save und der Drina her und ein langsames Vorrücken in der Richtung gegen Kragujewaz. Selbst Belgrad mußte der langandauernden österreichischen Beschießung aus schweren Geschützen zum Opfer fallen. Hierauf trat freilich ein jäher Umschwung ein. Die in Serbien eingedrungene österreichisch-ungarische Armee trat plötzlich den Rückzug an und ging wieder über die Grenzflüsse zurück. Die Ursachen, warum es zu dieser Wendung kam, sind noch nicht aufgeklärt. Man sprach von der Schwierigkeit der rückwärtigen Verbindungen und daherigem Verpflegungs- und Munitionsmangel. Dieser Rückzug hatte auch die Aufgabe des kurz zuvor besetzten Belgrad zur Folge. Den Serben war das Kriegsergebnis bis Ende des Jahres soweit verhältnismäßig günstig. Es gelang ihnen nicht nur, ihr Land von dem eingedrungenen Gegner zu säubern, sondern auch die verlorene Hauptstadt wieder in eigenen Besitz zu bringen. Freilich blieben die Rückwirkungen der durch den Krieg verursachten Kraftanspannung nicht aus. Das Land war finanziell und materiell vollständig erschöpft, das Heer hatte unter Seuchen schwer zu leiden.

Das Eingreifen der *Türkei* hatte den bisherigen Kriegsschauplätzen noch weitere hinzugefügt. Von diesen kamen vorläufig in Betracht: Das kaukasisch-armenische Grenzgebiet, der Suezkanal, der persische Golf mit dem Mündungsgebiet von Euphrat und Tigris und die Dardanellen.

Auf dem *kaukasisch-armenischen Kriegsschauplatz* konnten die Russen dank besserer Vorbereitung die Initiative an sich reißen. Ein angriffsweises Vorgehen längs der ganzen Grenze brachte ihre Streitkräfte auf türkisches Gebiet und verschaffte Bodengewinn in der Richtung gegen die gegnerische Festung Erzerum. Bald erlahmte aber die Angriffskraft und es kam zu stehenden Kämpfen. Das verschaffte den Türken Zeit, ihre Streitkräfte besser zu organisieren und auf schlagfertigen Stand zu bringen. So erhielten sie nun ihrerseits die Kraft zur Offensive. Sie drängten die Russen auf der ganzen Linie zurück und gelangten auf der Hauptstraße bis an die 60 km an die russische Festung Kars heran. Das Eintreffen von Verstärkungen auf russischer Seite wandte das Blatt. Die türkische Offensive wurde aufgehalten, einzelne ihrer Korps ziemlich geschlagen und wieder über die Grenze zurückgetrieben. Daraus entspann sich dann ein lange andauernder Grenzkrieg, bei dem es weder die eine noch die andere Partei zu nennenswerten Erfolgen von irgendwie ein-

schneidender Bedeutung gebracht hat. Neben diesen Unternehmungen auf der Hauptoperationslinie ist es noch zu Aktionen auf persischem Gebiet gekommen. Hier waren die Türken die Initianten. Sie gelangten dabei nördlich über Urmia hinaus und besetzten Täbris, mußten aber diesen Gewinnst in der Folge wieder den Russen überlassen.

Am Suezkanal ist es trotz pompösen türkischen Operationsankündigungen zu keinen Feindseligkeiten gekommen. Die Engländer hatten somit alle Zeit, ihre bereits in Aegypten stehenden Streitkräfte durch Nachschübe aus Indien und dem australischen Dominium zu verstärken, die planmäßige Organisation der Kanalverteidigung sicher zu stellen. Auf der türkischen Seite kam es nur so weit, daß ein Operationsheer um Damaskus zusammengezogen und in südlicher Richtung gegen Jerusalem vorgeschoben wurde. Der Angriff auf den Suezkanal selbst verzögerte sich bis in das Jahr 1915 hinein.

Am persischen Golf hatten die Engländer ein kleines Expeditionskorps gelandet und sind mit diesem am vereinigten Euphrat und Tigris aufwärts gerückt. Sie haben dort Basra besetzt, das nächst Bagdad die bedeutendste Stadt in Mesopotamien und zukünftige Station der Bagdadbahn ist. Durch diese Besetzung ist es ihnen gelungen, im Mündungsgebiet der erwähnten Ströme Fuß zu fassen und ein wichtiges Pfand für Friedensunterhandlungen in ihre Hände zu bringen.

Die Operationen an den Dardanellen sind beschränkt geblieben auf mehrfache Beschießungen der äußeren Dardanellenbefestigungen durch englisch-französische Seestreitkräfte. Dabei gelang es, diese Befestigungen so weit niederzukämpfen, daß ein Einfahren in die äußere Meerenge möglich geworden ist unter der Beschränkung durch treibende und feste Minen.

Die Aktionen auf dem Meere haben im allgemeinen schwer enttäuscht. Ueber die Berechtigung dieser Enttäuschung ist eingehend referiert worden. Das Ergebnis auf Jahresende stellt sich so, daß es der an Zahl der Einheiten weit überlegenen englischen Flotte gelungen ist, die deutsche Auslandsflotte zu vernichten und jeden ernstlichen Flottenangriff auf die englische Küste zu vereiteln. Das ist allerdings nicht ohne fühlbare Verluste erreicht worden. Auch mußte zu verschiedenen Malen fremde Hilfe in Anspruch genommen werden. Wesentlichen Vorschub hat hierbei die Unternehmung der Japaner gegen Tsingtau und die dortige deutsche Flottenstation geleistet, die mit der Eroberung dieser durch die japanischen Land- und Seestreitkräfte zum Abschluß gekommen ist. Die Flottenaktion im adriatischen Meer gegen die österreichische Marine und den befestigten Hafen von Cattaro ist trotz montenegrinischer Mithilfe von der Landseite aus erfolglos geblieben.

-t.

Nachdruck verboten.

Die zweite Offensive der Oesterreicher gegen Serbien im September 1914.

(Schluß.)

Die Oesterreicher bedrängten die starken serbischen Nachhuten, denen es in tapferer Gegenwehr beinahe überall gelang, dem Gros einen gesicherten Rückzug zu ermöglichen. Wenn man die damalige

Situation der Serben betrachtete, so schien sie nur mehr wenig aussichtsreich zu sein. Der Rückzug wirkte auf jeden einzelnen Soldaten deprimierend, die Munitionsbestände schwanden, und die ganze militärische Lage erschien hoffnungslos. Krankheiten begannen sich auch auszubreiten und viele gaben den ganzen Krieg verloren. Wenn man sich andererseits die Terrainfiguration und die Kommunikationslinien auf der Karte genauer betrachtet, so findet man jedoch, daß sich die Situation für die vorgehenden Oesterreicher rein militärisch zwar immer günstiger gestaltete, daß jedoch die Distanzen von den Operationsbasen an der Drina und Save und von Mittelbosnien immer größer und die Qualität der Nachschublinien immer schlechter wurden, und das besagt auf diesem Kriegsschauplatze sehr viel. Für die in Nordserbien operierenden Korps VIII und XIII waren immerhin ganz entsprechende Nachschublinien vorhanden, welche wenigstens Straßencharakter trugen, obwohl auch sie durch die einsetzende Regenperiode und die konstante Beanspruchung durch Trainfuhrwerke in Moraste verwandelt wurden; Schlagloch reihte sich an Schlagloch. Für jedes der beiden Korps waren zwei Nachschublinien vorhanden, für das VIII. die Straßen von Sabac, für das XIII. die Straßen über Valjevo. Die Korps XV und XVI mußten jedoch ihre Linien im weiteren Vorgehen immer mehr nach Süden verlegen, wo überhaupt keine Straßen, sondern nur Karrenwege mindester Art führen. So kam es, daß z. B. die zwei südlichen Divisionen des XVI. Korps im Laufe der Zeit nur auf zwei Karrenwegen ihren Bedarf decken konnten. Obwohl die Korps XV und XVI mit Gebirgsausrüstung versehen sind, war man doch nicht imstande mit den Bedürfnissen von 90,000 Mann gleichen Schritt zu halten, nachdem der Nachschub beinahe vollkommen auf Tragtiere angewiesen war. Anfangs, als die Etappenlinien noch kurz waren, ließ sich die entsprechende Tragtierzahl noch aufbringen, im Laufe der Zeit wurden die Nachschubstrecken aber so lang, daß man nicht einmal die entsprechende Zahl von Tragtieren einzustellen vermochte. Man griff daher auf leichte landesübliche Fuhrwerke, meist zweirädrige Karren; die Anstrengungen und die Verzögerungen bei dieser Transportweise waren aber derartige, daß sich alsbald katastrophale Anzeichen meldeten. Die Vorrückung der Truppen erfolgte noch immer zu rasch, als daß man die Kommunikationen erhalten, geschweige denn verbessern konnte. Man hätte mit äußerster Energie in erster Linie die Kommunikationen durch Landeseinwohner etc. ausbessern lassen sollen, die Vorsorgen in dieser Richtung waren aber auch vollkommen unzureichend. Es ist dies entschieden die größte Unterlassungssünde des ganzen serbischen Feldzuges, und ihr ist nicht zum geringsten Teile die Schuld beizumessen, daß die Dinge alsbald eine katastrophale Wendung nahmen. Neben dem Fehlen einer straffen Organisation des ganzen Nachschubwesens bildeten taktische Fehler, die sich am Südflügel einzuschleichen begannen, das Hauptmotiv des folgenden Rückschlages von unerwarteter Tragweite.

Nachdem die Serben infolge der vollkommenen Umklammerung beider Flügel zur Räumung der Macwa gezwungen worden waren, trat die II. Armee im Save-Donautale, die III. südlich gegen Valjevo den Rückzug an. (Siehe Karte.) Die bei Bajna baschta stehenden Teile der I. Armee zogen sich